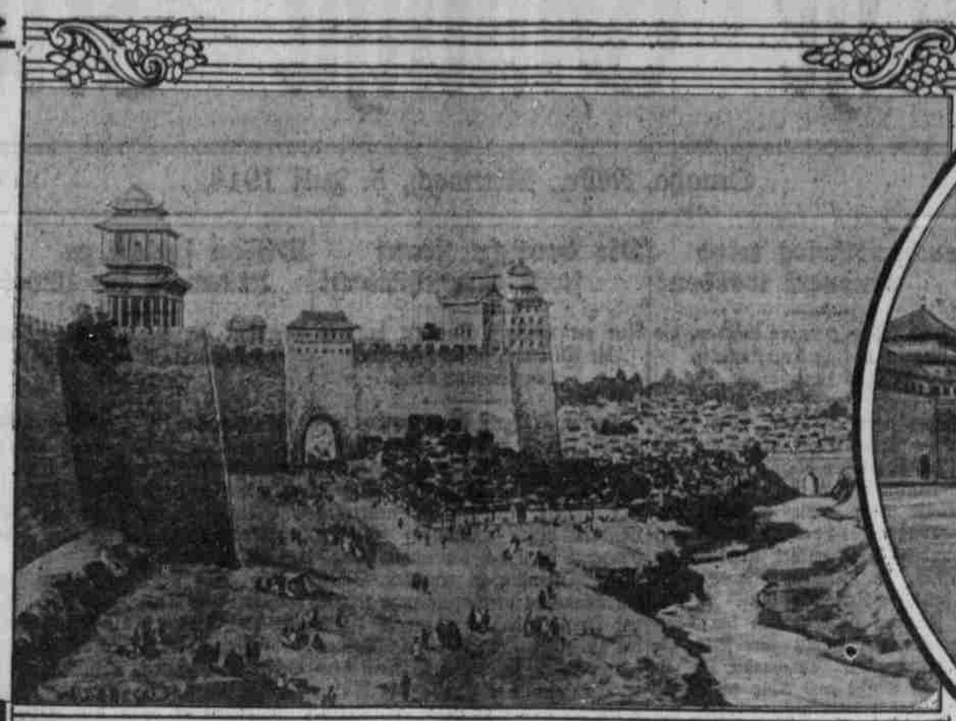
China's Entwicklung unter Yuan Shi Kai.

Von der republikanischen Regierungsform zum Beschluß einer neuen Dynastie. — Beschluß durch politischen Zwang vereitelt. — Yuan Shi Kais Laufbahn. — Ueber den jetzigen Präsidenten Li Yuan Hung.

Von Emil S. Fischer.



1. Aeußere Südostecke der Tartarenstadt Peking. — 2. Südtor der verbotenen Stadt. — 3. Yuan Shi Kai.

Yuan Shi Kai schied am 5. Juni im 59. Lebensjahre als Mann dahin, der nach dem Zusammenbruche der letzten oder sogenannten Ta-Tsing-Dynastie, die Diktatur über China an sich riß. Die letzte Dynastie war nach einem fast 300jährigen Bestande, durch die von General Li Yuan Hung, in Wuchang, der berühmten Hauptstadt der beiden Hu- oder See-Provinzen am oberen Yang-Tze-Kiang, am 9. Oktober 1911 mit Erfolg angestifteten Revolution zum Erlöschen gekommen. Yuan Shi Kai war in seinen Bestrebungen, ein neues China zu schaffen und das Aufleben dieser alten Nation wieder in den Gang zu bringen, sowohl von dem chinesischen Volke, wie auch von den fremden Vertragsmächten als die einzige Persönlichkeit anerkannt, welche China aus dem Jahrtausende alten Schlafe herausrütteln und einem höheren Ziele in der Weltpolitik wieder zuführen könnte. Yuan Shi Kai hat es verstanden, China aus dem Chaos herauszureißen, das infolge der Revolution vom Jahre 1911—12 mit dem Zusammenbruche der letzten Dynastie heraufbeschworen wurde; er brachte sukzessive geregeltere Zustände im Lande zuwege; er strebte einer sogenannten Europäisierung Chinas zu. Yuan Shi Kai regierte vom Jahre 1912 bis 1915 mit einer mächtigen Willenskraft und der Stärke eines Herrschers und Diktators, die ihm den Glauben ließ, daß er nun zum Kaiser emporgehoben werden könne, um eine neue Dynastie zu beginnen, womit der Nachfolge aus seiner Familie Raum gegeben wurde; dies darum, weil die rechtliche und erste seiner Frauen und sein achtzehnköpfiger eigener Nachwuchs an Söhnen und Töchtern damit einen stärkeren Impuls erhalten würde. Der als Nachfolger ausersehene älteste Sohn Yuan Kuo Ting, ein gebildeter, fließend deutsch, englisch und französisch sprechender Jung-Chinese, sah aber in dem Zusammenbruche der Ambitionen und Ziele seines Vaters in letzter Stunde nur eines, daß er sich, weil er — ohnedies durch einen Pferdesturz vor einigen Jahren, ein in den Dreißiger stehender junger Krüppel war — sich das Leben nehmen müsse. Dies aus dem Grunde, weil er ja, und dies ist eine typische chinesische Auffassung, die Ursache des Unglücks seines Vaters gewesen ist, weil dieser den Thron für den ältesten Sohn anstrebte.

Frühere dynastische Zustände Chinas bekunden Umschwung auf Umschwung. Die chinesische Geschichte, die weit über jene der Pharaonen und Juden zurückreicht, ist voll davon. Historiker legen den Grundstein auf 1766 vor Christus Geburt, indem sie die Taten der Shang-Dynastie beschreiben, welche von 1766 v. C., bis 1122 v. C. existierte. Die berühmte Chou-Dynastie regierte von 1122 — 255 v. C. Die blühende Han-Dynastie zog sich über eine Periode von 206 v. C. bis 220 der gegenwärtigen Zeitrechnung. Dynastien folgten auf Dynastien bis im Jahre 1277 n. C. die Yuan-Dynastie ans Ruder kam und bis 1368 herrschte. Von dieser Periode ab, bis zum Jahre 1664 wurde China von der stockchinesischen Ming-Dynastie zusammengehalten. Mit ihrem Zusammenbruche, als die Mandschuren zu Hilfe gerufen wurden, faßten diese in China festen Fuß und gründeten die als Mandschu-Regierung bekannte Ta-Tsing-Dynastie, die insbesondere in ihrer Anfangsepoche ein enormes Aufblühen der chinesischen Seiden- und Porzellan-Industrien vor der Welt zur Schau brachte und welch letztere später wieder verschwand und verloren ging und bis heute nicht wieder auf ihre Höhe kam. Und endlich in 1911 erreichten es die darauf lauernden und dahin arbeitenden Literaten und Politiker Chinas, daß auch die Mandschus zum Sturze kamen, durch die von General Li Yuan Hung so erfolgreich am 11. Oktober 1911 begonnene Revolution, welche alle früheren ähnlichen Anstrengungen, so insbesondere die in 1853 ihren Höhepunkt erreichende Taiping Rebellion, nun zum Siege führte. Und so zeigt es sich denn, daß keine dieser Dynastien, sei es nun tartarischer, oder mongolischer, oder chinesischer Oberhoheit, oder jenen der Khas, eine zu lange Lebensdauer erreichte. Kein Wunder ist es daher auch, daß der Ehrgeiz Yuan Shi Kai's und anderer hoher Satrapen Chinas, in der letzten Lebensperiode der „Großen Tsing Dynastie" dahinging, in der Hoffnung eines Zusammenbruches dieser Dynastie, die Herrschaft des Reiches an sich zu reißen.

In den Dingen, welche in der erfolgreichen Umwälzung und der kaum von Ausländern je für möglich gehaltenen Gründung einer „Großen Republik Chinas" (wie die wörtliche Uebersetzung des „Ta Ming Kuo" heißt) zu Anfang des Jahres 1912 folgten, kam die Volksvertretung Chinas von 1915, die Yuan Shi Kai das kaiserliche Szepter und die Gründung einer neuen Dynastie auf dem Präsentierteller zur Annahme vorlegte. Mit diesem Höchsterfolge der Karriere Yuan Shi Kais wurde aber für diesen eine Lebensabschlußperiode geschaffen, in welcher seinem Ehrgeiz, seiner mächtigen politischen Stärke und seiner Zielbewußtheit plötzlich ein Ende gemacht wurde. Als er dabei den Boden unter seinen Füßen sozusagen einsinken sah, da brach auch seine sonst robust gewesene Gesundheit ganz zusammen, so daß ihn der Tod in den besten Jahren seines Lebens dahinraffte. Schade um den Mann, der schon, als er kaum das 25. Lebensjahr erreicht hatte, im Jahre 1882 von dem mächtigsten aller Staatsmänner Chinas, dem Vizekönig Li Hung Chang, nach der Hauptstadt Koreas, Seoul, als Generalresident des Kaiserreiches von China abgesandt wurde. Von jener Zeit ab ununterbrochen, hat Yuan Shi Kai eine führende Stellung in den innerlichen Wirren und äußeren politischen Bestrebungen des Reiches der Mitte besessen. Dies bekundet, daß Yuan Shi Kai in den Umwälzungen, die sich insbesondere in den letzten 30 Jahren in China abspielten, sich als Mann zeigte, dessen Ziele dahin gingen, die Regierungsorganisation umzumodeln und zu reorganisieren, das Land zu stärken und es auf eine Höhe zu bringen, wie es die ehemalige Glanzperiode in der Geschichte des Reiches bekundet.

3

Aber Yuan Shi Kai versagte. Er versagte bereits als ganz junger Diplomat, in der Periode seiner ersten bedeutenden politischen Tätigkeit in Korea, als er anscheinend die Oberhand über Japan behielt. Korea war seit altersher der Zankapfel zwischen Japan und China. Yuan ließ sich damals von Japan betören, indem er dem japanischen Gesandten in Korea Glauben schenkte, daß die Landung japanischer Truppen, die im Jahre 1894 geschah, bloß dem Zwecke diene, um diesen Truppen die Möglichkeit zu lassen, am Lande ohne Waffenmitnahme gymnastische Uebungen abzuhalten. De facto aber umringten sie jedoch den Palast des Herrschers von Korea und zwangen ihn, China offiziell zu benachrichtigen, daß Korea von nun ab kein Vasall Chinas mehr sei! War es doch derselbe Abgesandte Japans, der diesen Staatsstreich durchführte, welcher zehn Jahre früher es zuwege gebracht, daß bei einem Ministerrate im Königspalaste zu Seoul die Intriguen soweit gingen, daß der Palast von revolutionären Elementen umringt und die meisten der anwesenden koreanischen Minister ermordet wurden. Bloß durch ein Wunder rettete damals der als Deutscher in koreanischer Tracht anwesende Gründer des Auswärtigen Amtes von Korea, Herr P. G. von Moellendorff, den hochbegabten chinesischen Minister Tang Shao-Yi und sich selbst.

Alle übrigen koreanischen Minister wurden in jener Nacht, am 23. Juli 1882, zu Stücken zerhackt. Zu spät hatte in 1894 der junge Diplomat und General Yuan Shi Kai, den mächtigen Vize-König Li Hung-Chang aufgefordert, gleichfalls Truppen nach Korea zu entsenden; zu spät war es, als die unter britischer Flagge dampfende „Kowshing", mit chinesischen Truppen an Bord, sich im Juli 1894 dem Hafen von Chemulpo in Korea näherte und dort von japanischen Kriegsschiffen, ohne jede Warnung, einfach in den Grund versenkt wurde. Weder Amerika griff damals in diesen unerhörten Streich aus humanitären Gründen ein, noch geschah seitens Großbritanniens mehr, als für den „Kowshing" eine Entschädigung zu erlangen. Auf der „Kowshing" befand sich gleichfalls der in chinesischen Militärdiensten mit dem Titel eines Generals stehende Deutsche, Herr von Hanneken, der einer der wenigen war, die sich durch Schwimmen auf wunderbare Weise retteten. Japan, das damit China provociert hatte, beschwor dadurch den chinesisch-japanischen Krieg von 1894/'95 herauf, mit welchem beginnend, die ohnedies seit einem Jahrhundert stark von Außen bedrängte Machtstellung China's zu wanken anfing. Japan hat sich zu jener Zeit, durch ein Vierteljahrhundert langes Rüsten und Drillen seiner Truppen nach deutschen Prinzipien und dem Aufbau einer Marine nach englischem Muster, stark genug gefühlt, um China an einem weniger starken Punkte recht fest auf die Zähne zu fühlen; ein China, das, mit Ausnahme der nach deutschem Muster eingeschulten Li Hung Chang-Truppen, noch immer seine altmodischen Soldaten „mit den Scharfschützen-Runden" auf ihren Uniformen, in der Mandschurei und Korea gegen die imponierend mächtige neue japanische Armee in's Feld schickte. Kein Wunder daher, daß die Japaner zu Lande siegreich blieben, und zur See die Flotte China's vernichteten, die bis heute nicht wieder, trotz aller Versuche, neu aufgebaut werden konnte. Wie soll sich daher heute China gegen Japan wehren. Die „Preparedneß" China's blieb stets auf dem Papier; der militärische Zusammenbruch China's, dieses mächtigen Reiches mit seiner enormen Bevölkerungszahl datiert von jener Zeit. Allerdings kam die Zeit nach den Boxer-Unruhen von 1900, als es gerade Yuan Shi Kai gewesen, der eine neue große chinesische Armee schaffen wollte. Es war in der Abschlußepoche der letzten Dynastie, als man daran ging, eine neue Armee mit 100 Divisionen zu schaffen; Yuan selbst führte einen großen Teil derselben am Manöverfeld schon 1906 vor einem hundert europäischer und amerikanischer wie auch japanischer Offiziere ins Treffen. Dem Schreiber dieses war die ehrende Auszeichnung zu Teil, gleichfalls ein Gast der chinesischen Regierung zu sein und damals von dem Oberkommandierenden Yuan Shi Kai am Manöverfeld in Audienz empfangen zu werden. Aber in seiner späteren Glanzepoche, zu Anfang der neuen Republik, da mußte infolge der politischen Zerwürfnisse und infolge des Versiegens aller finanziellen Mittel, Yuan Shi Kai einen großen Teil dieser Armee auflösen und durch die Heimschickung der Soldaten, die nun als arme Coolies im Lande herumvagabundierten, wurde ein böses, zu Rebellion neigendes Element geschaffen.

Wenn auch Yuan Shi Kai in seiner politischen Betätigung in Korea bis zum Jahre 1894 nicht auf Erfolg zurückblicken kann, insofern es ihm nicht gelang, die Aspirationen Japan's zu paralisieren, so hat doch der damalige so mächtige Vize-König Li Hung Chang die Fähigkeiten Yuan Shi Kai's genau erfaßt und hat es dahin gebracht, daß der kaiserliche Thron in Peking Yuan Shi Kai zum Gouverneur der Provinz Schantung einsetzte. In dieser Stellung hat es Yuan Shi Kai verstanden, in der Zeit der mit Vehemenz wütenden Boxer-Rebellion, deren Augenziel dahin gerichtet war, alle Fremden aus China hinauszujagen, wenn nicht zu vernichten, Ruhe und Ordnung in seiner Provinz aufrechtzuerhalten. Dies war kein Leichtes, weil Schantung an jene Provinz grenzte, wo die Boxer in Peking und Tientsin am meisten wüteten, und auch die Urheber dieser großen, wie es hieß patriotischen chinesischen Bewegung, in Schantung ihren Ursprung hatten und durch die Behörden nachweislich verdrängt wurden. So kam es, da Li Hung Chang zu gealtert war, daß Yuan Shi Kai auf den angesehensten aller Posten Chinas gesetzt wurde, und zwar auf den Posten des Vizekönigs der Provinz Chili, in deren Mitte die Reichs- und Residenzhauptstadt Peking liegt.

In Tientsin, dem Sitze seines vizeköniglichen Yamen, hat sich Yuan Shi Kai insbesondere in jenen politischen Dingen hervorgetan, die die Außenpolitik und Stellung Chinas gegenüber den Fremden oder sogenannten Traktatmächten beleuchtet. Von jener Zeit ab war Yuan der mächtige Feldherr und politische Führer des Reiches der Mitte nach außen. Unter den vielen Reformen, die er schuf, befand sich jene, auf die bereits hingewiesen wurde: seine moderne Armee, deren Operationstätigkeit von hohen fremden Militärs mit argwöhnischen Augen beobachtet und in dicken Berichten den heimatlichen Regierungen gemeldet wurde.

Die hervorragende Stellung und der Name, den sich Yuan Shi Kai in jener Periode schuf, brachten es dahin, daß ihn eines Tages die alte mächtige Kaiserin-Witwe von China, welche das Szepter Chinas für die unreifen jugendlichen Herrscher und „Söhne des Himmels" ein ganzes Menschenalter lang an sich gerissen hatte, nach Peking berief. Da wurde er zum Erstaunen der Mächte als Chinese in den „Großen Rat" der Krone unter jenen sieben „Großräten" eingesetzt, welcher Rat in seiner Majorität von jeher durch die höchst angesehenen Mandschuren und in der Minorität von Chinesen der literarisch besten Reputation zusammengesetzt war, die über das Geschick der 400 Millionen Menschen walteten. Gleichzeitig wurde er aber auch an die Spitze des Wai Chiao Pu, vordem Wai Wu Pu und zu 1900 noch Tsung Li Yamen genannt, gestellt, welches Amt auf deutsch das Auswärtige Amt Chinas bedeutet. Diese Stellung erfüllte dieser zu solch hoher Würde nun emporgekommene Mann zur größten Anerkennung seitens der fremden Mächte, bis im Spätherbste 1908 der Tod der berühmten Kaiserin-Witwe gemeldet wurde. Zu gleicher Zeit kam auch die Meldung des mysteriösen Todes des unter dem Titel „Kwang Hsue" nominell regierenden Kaisers von China, der, wie es hieß, nun auch „mit dem Drachenwagen in den Himmel gestiegen" sei. Man vermutete damals gleich, daß die Glanzperiode Yuan Shi Kais nun ein Ende erreicht habe, weil von Gegensätzen gemunkelt wurde, die sich auf die Erbfolge und Einsetzung des Neffen des verstorbenen Kaisers zum Nachfolger bezogen und dessen Vater (Bruder des früheren Kaisers) in die Würde und den Titel des Prinz-Regenten trat. Man setzte voraus, daß Yuan Shi Kais Stellungnahme bei der Entsendung des Sühneprinzen Chun nach Deutschland, wegen der Ermordung des deutschen Gesandten in Peking, von Kettler, ein Zusammenarbeiten Yuans mit dem Prinz-Regenten auf die Dauer unmöglich machen würde. Und so kam es denn auch ganz plötzlich zu Anfang des Jahres 1910, daß der Prinz-Regent unter dem Motive, Yuan habe „ein Gichtleiden", diesen wegen „eines wehen Fußes" in seine Heimat nach dem Innern der Provinz Honan verbannte, wo er ein paar Jahre in völliger Abgeschiedenheit von der Außenwelt sich aufhielt. Viele seiner Getreuen kamen aber in jener Periode ganz heimlich zu ihm, ihm meldend das vorging, und hoffend, daß wenn Yuan eines Tages doch wieder die Fäden der Regierung an sich reißen würde, von diesem von neuem herangezogen zu werden.

Da kam die Revolutionsbewegung am oberen Yang-Tse-Kiang am 11. Oktober 1911.

Mit kaiserlichem Edikte bat der Prinz-Regent, daß Yuan Shi Kai nach Peking komme, um seinen Patriotismus von neuem zu bekunden und das Reich und die Krone zu erretten. Yuan Shi Kai antwortete, obwohl sein Fußleiden noch nicht geschwunden sei, werde er kommen. Sofort setzte er sich ans Werk der Unterdrüdung des Blutvergießens am Yang-Tse-Strome und an die Niederwerfung der Revolution, die sich wie Windesgebraus über die gesamten großen Südprovinzen des Reiches ausgebreitet hatte. Er verstand es, die hitzigen Revolutionsgemüter durch seine Emissäre zu gewinnen. Er brachte es dahin, daß der frühere Minister Chinas in Washington, Wu Ting Fang, seine so stark revolutionäre Hand den Ideen anpaßte, die Yuan es möglich machten, die letzten Sprossen der Ta-Tsing-Dynastie auszukaufen und die Kaiserin-Witwe, die nach Abdankung des Prinz-Regenten das Szepter für den heute fast 12jährigen jungen Kaiser Chinas ohne Krone führte, zur Besiegelung des Abdankungs-Edittes der Mandschus, ohne viele Worte oder Blutvergießens, zu bewegen. Er setzte es durch, nachdem es ihm gelang, den Süden mit dem Norden von neuem zu konsolidieren und die während der Revolution abgefallenen Provinzen, die sich für unabhängig erklärt hatten, von neuem zu verschmelzen und mit der Central-Regierung von neuem zu vereinen, daß Sun Yat Sen, den der Süden zum ersten Präsidenten ernannt hatte, selbst zugab, daß blos ein Yuan Shi Kai imstande sei, China und die Chinesen zu regieren, und er (Sun) durch sein langes Leben in Europa, Amerika und Japan nicht so fähig sein könne, China zu regieren, und daher zurücktrete. Aber in der Ausbildung des neuen Regierungswesens, da schloß sich Yuan den Gedanken an, welche von Chinesen ins Treffen geführt wurden, wie Tang Shao Yi und den anderen Studenten, die ihre Kenntnisse durch das Studium in den angesehensten amerikanischen Universitäten und Colleges erhalten hatten. Auch verstand es damals Yuan Shi Kai, nicht allein die enorme Zahl der chinesischen Literaten, die ja von jeher China verwalteten, zu bewegen, sich diesen neuen Ideen anzuschließen, sondern auch, was noch mehr Wunder nahm, die große Zahl der Tausende von chinesischen Jüngern, die zwischen 1900 bis 1911 ihre Ausbildung in Japan erhalten hatten, mit diesen zu vereinigen. Sind es doch diese Elemente, die stets nach oben gewollt, welche, da sie ja viel jünger und weniger erfahren, von Yuan stets zurückgehalten wurden, aber als es zur Wiedereinsetzung der Monarchie mit Yuan zur Entscheidung kam, Yuan das Leben unmöglich gemacht hatten und ihm seine Stärke und Führung entrissen. Die Elemente, die im Jahre 1912 um Yuan Shi Kai herum waren, der im Februar die Kaiserin-Witwe zur Zeichnung der Abdankung der Ta-Tsing-Dynastie bewog — indem er der abdankenden Krone außer geldlicher Entschädigung die Belassung des jungen Titular-Kaisers von China in einem kleinen Teile der „verbotenen Stadt" von Peking anbot — diese Kreise entschieden sich für eine Volksregierung. Eine Republik sollte gegründet werden, mit einem Präsidenten an der Spitze. Diese Würde wurde Yuan Shi Kai durch die Nationalversammlung in Nanking, der südlichen Hauptstadt am Yang-Tse-Kiang, angetragen. Tang Shao Yi, sein Freund, wurde der erste Staatssekretär. Chow Tzi-Chi, der früher Chargé d'Affaires in Washington gewesen und sich durch seine Arbeitskraft hervorgetan, wurde Finanzminister. Mit ihm unterhandelte damals der Schreiber dieser Biographie wegen der Plazierung eines Anlehens mit amerikanischen Finanziers. Doch konnte das Staats-Departement, so lange die Modelierung der chinesischen Republik nicht perfekt wurde, die Sanktion nicht geben. So führten die gleichfalls von dem Berichterstatter eingeleiteten Verhandlungen dazu, daß die Belgier sich damals eine Vorzugsposition schufen.

Noch vieles könnte aus jener ereignisreichen Epoche hier hervorgehoben werden. Damals kam aber ein drastisches Edikt heraus, das einfach vom Beginne 1912 ab den gregorianischen Kalender in China zur Einführung brachte, zumindesten soweit es Regierungskundgebungen betraf. Der berühmte „Chinesische Zopf" wurde abgeschafft, indem alle in Regierungsdiensten stehenden Personen, Militär und Zivil, ihren Zopf fallen lassen mußten und successive sich selbst die konservativsten Literati dazu verstanden, ihre Haartracht in eine westliche umzuwandeln. Im Lande aber kann man auch heute noch den Zopf stark vorherrschend sehen, ebenso wie die „kleinen verkrüppelten Damenfüßchen", welche der gebildete Chinese fortan in seiner Familie nicht weiter aufkommen lassen will. Man kam damals sogar soweit in China, daß die „Ehetrennung" auch auf die erste Frau ausgedehnt werden sollte, während sonst solche Ausnahmsfälle nur bei Konkubinen möglich waren, wenn diese dem Hausgesinde und dem Walten der Schwiegermutter, oder Hausfrau, nicht folgten.

Während Yuan Shi Kai im Anfange nicht mit voller Stärke seinen Willen durchsetzen konnte, gelang es ihm bald, eine neue Partei, die Revolution und Umschwung heraufzubeschwören suchte, aufzulösen, und auch das Parlament zu vertagen. Seine Kraft und politische Stärke nahm täglich zu, und es schien, als wenn er sich nun auf Lebenszeit zum Präsidenten der Republik Chinas aufschwingen wollte, falls sein und seiner Umgebung Absichten, ihm die Kaiserkrone anzubieten, fehlschlagen sollten. Die politischen Ratgeber und insbesondere die in Peking stationierten fremden Gesandten, die mit chinesischen Verhältnissen vertraut waren, glaubten nicht, daß sich eine Republik erhalten könne; sagte mir doch erst kürzlich in Chicago der frühere amerikanische Gesandte in Peking, Judge Wm. J. Calhoun, daß er es für unmöglich halte, daß China, welches seine enormen Völkermassen stets autokratisch regierte, von dieser Regierungsform in das Ideal der höchsten Regierungsform, einer Republik, mit Erfolg direkt übertreten könne. Darin lag denn auch, daß von 1912 ab ein Umschwung dem anderen folgte, zuletzt der, dem Yuan Shi Kai zum Opfer fiel. Dies war die in 1915 öffentlich bekannt gegebene Erhebung Yuan Shi Kais zum wirklichen Monarchen. Wenn auch die Nationalversammlung zustimmte, so zeigte sich doch sofort Unzufriedenheit, insbesondere in den jüngeren Kreisen. Professor Goodnow, Präsident von John Hopkins, machte mir gegenüber erst vor wenigen Tagen in Baltimore die Bemerkung, daß er ausdrücklich in seiner Begutachtung dieser Frage darauf hingewiesen hatte, daß in erster Hinsicht Fühler ausgestreckt werden müssen, ob nicht eine fremde Macht gegen diese neue Dynastie-Gründung Opposition machen würde, was dann auch tatsächlich seitens Japans geschah. Ferner, daß man sich politischerseits ganz sicher sein müsse, daß der geplante Umschwung nicht durch Unzufriedene in China in die Brüche gehen könne. Und so kam es; Yuan Shi Kai und sein Anhang rechneten nicht genügend auf diesen Umstand und brachten damit die eigene Macht zu Fall. Die Aufregungen, die dieser Umsturz mit sich brachte, führten zu dem Zusammenbruche der sonst starken Konstitution und dem raschen Ende Yuan Shi Kais. Der Umstand, daß Yuan Shi Kai in der man könnte sagen „neuen verbotenen Stadt", dem ehemaligen Winterpalast Pekings, bloß umgeben von seinen wirklich Alt-Getreuen verschied, läßt den Eingeweihten nicht darauf schließen, daß er vergiftet wurde. Dies ist schon deshalb kaum glaublich, weil, wie es die Chinesen heute schon tun, in letzter Stunde doch ein Fremdarzt herbeigerufen worden sein wird, und eine Vergiftung auch bei der Leichenbeschauung festgestellt worden wäre.

Was sonst bezüglich der Schaffung von Reformen und Verbesserungen seitens Yuan Shi Kais für China hervorgehoben werden kann, betrifft besonders die Entwicklung und den Aufbau Pekings. Unter Yuan Shi Kai ist der größte Teil der früheren „Verbotenen Stadt", wo der kaiserliche Hofstaat in den schönen Palästen residierte, mit seinen enormen tempelähnlichen Gebäuden und künstlerischen altchinesischen Schmuck für die Besichtigung des Publikums geöffnet worden. Ein Teil des sich der „Verbotenen Stadt" anschließenden sogenannten Winterpalastes mit seinen schönen Seen und Anlagen wurde gleichfalls für den Verkehr geöffnet. Der übrige Teil wurde für die neue Residenz und den obersten Regierungsapparat Yuan Shi Kais reserviert. Peking erhielt in seinen Hauptverkehrsadern und auch auf vielen Seitenstraßen macadamisierte Decken, die eine wahre Wonne waren gegen jene früheren Straßenzüge, auf denen man nach langem Regen fußtief einsank. Man ging sogar soweit, daß neben der Eröffnung der früheren kaiserlichen Parkanlagen für die Oeffentlichkeit auch im Zentrum der großen Stadtmauer, die die Tartarenstadt von der Chinesenstadt trennt, Teile abgerissen wurden, um bessere Verbindungsmöglichkeiten in der Stadt zu schaffen. Die meisten Ministerien bekamen neue europäische Gebäude, die den früheren niedrigen, kleinen Yamengebäuden, die sich auf weite Gehöfte ausdehnten, Raum machten. Es ist kein Zweifel, daß der Geist Yuan Shi Kais, der so viel Gutes für China schuf, noch lange in diesem Reiche fortleben wird.

Aber in dieser Biographie Yuan Shi Kai's darf auch nicht der Persönlichkeit vergessen sein, die seit der Revolution vom Oktober 1911, und als deren eigentliche Hauptperson, neben Yuan, als Vice-Präsident an der Spitze der Regierung der Republik Chinas stand. Es ist dies General Li Yuan Hung; er hat seit seiner Wahl zum Vice-Präsidenten in dem über vierjährigen Zeitraume wenig von sich sprechen gemacht, aber gar viel für das Gute Chinas getan und stand an der Spitze des großen Generalstabes, wie auch des provisorischen Parlamentes. Er erfreut sich großer Beliebtheit bei den Mandarinen, Literatis, und den im Auslande gebildeten und studierenden Jüngern Chinas, von denen er in jeder Weise geachtet und man könnte sagen, vergöttert wird. Als Gast der chinesischen Regierung hatte der Schreiber dieses Gelegenheit, den militärischen Schaufpielen zu folgen, welche im Jahre 1908 vor einem ganz kleinen Corps fremder Militärs und Civilisten in den Bergen von Tai Hu Hsien stattfanden. Auch hatte er die Ehre, damals von dem die zweite Brigade kommandierenden General Li Yuan Hung empfangen und herumgeführt zu werden und konnte dabei die Reformen beobachten, welche General Li gerade in seiner Brigade durchgeführt hatte, derselben Brigade, die im Jahre 1911 die Revolution gegen die Mandschus so erfolgreich begann. Li Yuan Hung stammt aus Hupeh in Central-China, wodurch er gleichfalls einen sehr starken Anhang im Süden und Westen hat und mit seiner Einschwörung zum Präsidenten, nach dem Tode Yuans, es zuwege brachte, daß die meisten der südlichen Provinzen sofort von ihrer Unabhängigkeit, die sie kurz vorher erklärten, zurücktraten und sich von neuem unter die Führung der Zentral-Regierung in Peking stellten.

Es ist zu hoffen, daß Li Yuan Hung das Reich von neuem zum Aufblühen und Gedeihen führen wird. China ist zur Zeit in keiner sehr angenehmen Lage, soweit materielle Unterstützung von Außen in Frage kommt, um die Reorganisation seines Staatswesens, die Erbauung tausender Meilen von Eisenbahnen und die so nötigen Verbesserungen allüberall im Reiche in Angriff nehmen zu können. Allerdings bietet Japan sich jetzt an, China mit Anlehen auszuhelfen und gewiß wird China in den sauren Apfel beißen und die Unterstützung von dort annehmen, wo ihr finanzielle Mittel in größerem Maße geboten werden.

Von Europa kann dies China ohnedies, selbst nach dem Kriege, auf lange Zeit hinaus nicht erwarten. Amerika wieder zeigt zu wenig wirkliches Interesse, um aus den gebotenen Gelegenheiten Vorteile ziehen zu wollen, selbst auf die Gefahr hin daß sich China nolens-volens an Japan verkaufen könnte. China hat sich seit 1894 nach dem chinesisch-japanischen Krieg zu sehr verschuldet. Wenn man bedenkt, daß China vor jenem Zeitraume gewissermaßen überhaupt keine äußere Staatsschuld besaß, mit Ausnahme der damals noch außenstehenden circa zwei Millionen Mark einer Mendelsohn-Anleihe an Li Hung Chang, die durch die Deutsch-Asiatische Bank finanziert worden war. Wie hat sich das nun alles seit damals zu Ungunsten Chinas geändert, das nun Milliarden in Europa, Amerika und Japan schuldet, wenngleich er bisher stets seinen Verpflichtungen nachkam. Der größere Teil aller auswärtigen Anlehen ist durch die chinesischen Seezoll-Einnahmen, dann durch die Einnahmen der Salz-Gabelle, die dafür verpfändet sind, in jeder Weise sicher gestellt.

Noch muß darauf hingewiesen werden, daß die chinesische Regierung selbst in den Zeiten der größten Unruhen, die die Revolution von 1911 brachte, alle fremden Residenten in China beschützte und gegen diese keine Aufwiegelungen seit 1900 mehr duldete. Auch hat die Einfuhr und Ausfuhr Chinas seit dieser Epoche enorm zugenommen und es sind nach und nach eine größere und größere Anzahl fremder Geschäfte, insbesondere solche deutscher Herkunft hochgekommen. Jetzt gedenkt man auch in den Vereinigten Staaten aus den Verschiebungen Vorteile zu ziehen, welche die Geschäftslage Chinas zur Zeit darbietet und es unterliegt keinem Zweifel, daß für den amerikanischen Handel in China gar viel Platz vorhanden ist. Wenngleich sich dies nicht so leicht blos mit halben Maßnahmen durchsetzen lassen wird, als vielmehr durch Heranziehung von solchen Vertrauenselementen, die in China als Handels-Experten anerkannt sind. Der deutsche und österreich-ungarische Handel in China ist seit dem Ausbruche des Krieges in Europa auf diesem neutralen Boden so gekneblet worden, daß man von einem deutschen Geschäft und von einem deutschen Einfluß heute kaum noch reden kann.

— Ritter mehr, denn Mensch, sind Herren vor Damen.

— Die Achtung vor deinem eigenen Selbst ist nächst der Religion der stärkste Damm gegen alle Laster.

— Liebe ist ein merkwürdiges Ding, das man für große Opfer am schlechtesten, umsonst am besten bekommt.

— Anläßlich der Jahreswende der italienischen Kriegserklärung haben 306 Gemeinden und 480 Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften aus dem italienischen Sprachgebiete Tirols dem Kaiser eine Huldigungsadresse unterbreitet, in der sie ihren patriotischen Gefühlen Ausdruck verleihen.

— Joachim Raffs noch unveröffentlichte nachgelassene Werke sind von seiner einzigen Tochter, Fräulein Helene Raff, der Münchener Schriftstellerin, der Musikabteilung der Berliner Königlichen Bibliothek geschenkt worden. Darunter befinden sich, wie Berliner Blätter melden, die interessanten, musikalisch wertvollen Partituren der Opern König Alfred, Die Parole, Die Eifersüchtigen, Benedetto Marello oder Kunst und Liebe und Samson. Bei den drei letzgenannten Opern rühren auch die Dichtungen von dem Komponisten her.